

Sachsen-Coburg-Eisenach gespalten hatten, teilte sich letztere 1596 in die Linie Sachsen-Coburg, zu der auch Stadt und Amt Gotha gehörten, und Sachsen-Eisenach. Sachsen-Coburg wurde bis zu seinem Tod von Hz. Johann Casimir (1564–1633) regiert, Sachsen-Eisenach von dessen jüngerem Bruder Johann Ernst, dem 1633 das Coburger Erbe des kinderlosen Bruders zufiel. Gotha wurde damals der Zuständigkeit der Coburger Zentralbehörden entzogen und Eisenach unterstellt. Vgl. Gerhard Heyl: Die Zentralbehörden in Sachsen-Coburg 1572–1633. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1961, 33–116, hier 76. Johann Ernst starb, ebenfalls ohne Erben, am 23.10.1638. Am 17.5.1637 bat Trotha Dam Vitzthum v. Eckstädt (s. Anm. 1) um Rat, ob er das Anstellungsangebot Hz. Johann Ernsts annehmen oder weiter auf einen Dienst bei Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (s. Anm. 1) warten solle, „wiewohl ich fast dahin inclinire die Bestallung bey Hertzoge Johann Ernsts Fürstl. gn. in Vnterthanigkeit vf ein paar Jahr zu diesen ende vber mich zu nehmen, damit ich in itzigen beschwerlichen Zeitten zu meinem Vnterhalt in etwas beßere mittel zu schaffen Gelegenheit habe, bis ich nach anderer gestalt accomodiren kann.“ Zit. n. Adolf v. Trotha (s. Anm. 1), 146. Hz. Johann Ernst ist der von Gueintz genannte „SachsenPrintz“, dem Franz v. Trotha am 28.11.1638 in den Tod folgte. Dem in Anm. 1 zitierten Brief Trothas vom April 1637 ist zu entnehmen, daß er seine bis dahin gepflegte Privatexistenz aufgeben wollte. Er war demnach nicht zuvor schon Johann Casimir dienstlich verbunden (vgl. Anm. 5). 1603 war auch das Hzt. Sachsen-Weimar in die Linien Weimar und Altenburg geteilt worden. Der Coburg-Eisenachische Landesteil fiel u. a. in Folge des Altenburger Erbteilungsvertrags vom Februar 1640 nach Johann Ernsts Tod zu 1/3 (Coburg) an Sachsen-Altenburg, zu 2/3 (Eisenach mit Gotha) an Sachsen-Weimar. Durch den Erbteilungsvertrag der Weimarer Brüder vom April 1640 wurde Sachsen-Gotha 1640/41 unter Hz. Ernst I. (FG 19) ein selbständiges ernestin. Teilfürstentum. Vgl. *ADB* XIV, 369–372; Beck: Mitteilungen aus der Geschichte des Gymnasiums. Festschrift zur Feier des 300j. Bestehens des Gymnasium Casimirianum in Coburg 1605–1905. Coburg (1905), 24 ff.; August Beck: Geschichte des gothaischen Landes. Bd. 1: Geschichte der Regenten des gothaischen Landes. Gotha 1868, 300 ff.; Festschrift zur Feier des 300jährigen Bestehens des Gymnasium Casimirianum in Coburg 1605–1905. Coburg 1905; Stefan Frisch: Hof und Gelehrsamkeit in Coburg unter Hz. Johann Casimir (1586–1633). In: Europäische Hofkultur im 16. u. 17. Jahrhundert. Hg. August Buck, Georg Kauffmann u. a. 3 Bde. Hamburg 1981 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 10), Bd. 3, 677–684; Geschichte Thüringens. Hg. Hans Patze u. Walter Schlesinger. 5. Bd.: Politische Geschichte in der Neuzeit, Teil 1.1. Köln, Wien 1982, 171 ff.; Johann Gerhard Gruner: Geschichte Johann Kasimirs Herzogs zu Sachsen. Koburg 1787; Walter Heins: Johann Casimir, Herzog von Sachsen-Coburg (1564–1633). In: Festschrift zum 350j. Bestehen des Gymnasium Casimirianum Coburg. Hg. Festausschuss. Coburg 1955, 1–16; Ein Herzogtum und viele Kronen. Coburg in Bayern und Europa. Katalog zur Landesausstellung 1997 des Hauses der Bayerischen Geschichte und der Kunstsammlungen der Veste Coburg. Hg. Michael Henker, Evamaria Brockhoff, Margot Hamm u. a. Regensburg 1997, 23 f., 115 ff. u. 129 ff.; Ulrich Heß: Geschichte der Behördenorganisation der thüringischen Staaten und des Landes Thüringen von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1952. Jena u. Stuttgart 1993, 26, 32 ff. u. 39 ff.; ders.: Geheimer Rat und Kabinett in den ernestinischen Staaten Thüringens (s. Anm. 1), 16–24; Gerhard Heyl: Johann Casimir v. Sachsen-Coburg (1564–1633). In: Fränkische Lebensbilder IX (1980), 156–166; Georg Paul Hönn: Sachsen-Coburgische Historia/ in zweyen Büchern. (Leipzig und Coburg 1700), I, 37 ff. u. 51 f.; II, 224 f. u. 305 f.; Detlef Ignasiak: Johann Casimir, Herzog von Sachsen-Coburg 1586–1633. In: Ders. (Hg.): Herrscher und Mäzene. Thüringer Fürsten von Hermenefred bis Georg II. Rudolstadt, Jena 1994, 149–168; Ders.: Regenten-Tafeln thüringischer Fürstenhäuser. Jena 1996, 211 u. 239.

10 Christian Gueintz (FG 361. 1641), seit 1627 Rektor des Gymnasiums in Halle a. d. S., war F. Ludwig seit den Tagen der raticianischen Schulreform in Köthen und Weimar